



Age Award 2003

Laudatio 2003

Pressekonferenz mit Preisverleihung

Prof. Dr. phil. Winfried Saup, Universität Augsburg

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist mir eine grosse Freude, heute Nachmittag das Siegerprojekt des Age Awards 2003 würdigen zu dürfen. Gerne habe ich diese ehrenvolle Aufgabe, die mir die Geschäftsführerin der Age Stiftung, Frau Antonia Jann, angetragen hat, übernommen. Erlauben Sie mir, meine Anerkennung in einer Weise auszudrücken, dass ich die Ausführungen zur Alterssiedlung der Genossenschaft Durachtal einbette in allgemeinere Überlegungen zum Wohnen oder betreuten Wohnen im Alter.

Einleitende Bemerkungen:

Mit zunehmendem Alter reduziert sich aus körperlichen, sozialen und psychischen Gründen der räumliche Aktionsradius vieler alter Menschen. Während also die Kreise enger werden, weitet sich andererseits das innerhäusliche Lebensprogramm aus. Wohnung, Haus und Nachbarschaftsgebiet werden zu den wichtigsten räumlich-sozialen Kontexten, in denen sich die Lebensvollzüge älterer Menschen abspielen. Alltag im Alter heisst vor allem Wohnalltag.

Insofern fokussiert die thematische Schwerpunktsetzung der Age Stiftung – innovative Wohnformen im Alter zu unterstützen – ein essentielles Charakteristikum der Lebenssituation älterer Menschen. Wir alle wohnen, doch im Alter wird unser «Wohnen» mehr unser Dasein und unsere Lebenszufriedenheit beeinflussen als in den vorhergehenden Phasen des Lebenslaufs.

Mit dem Age Award sollen Beispiele für gutes Wohnen im Alter in der deutschsprachigen Schweiz prämiert werden. Doch was zeichnet «gutes Wohnen» aus?

Wohnen lässt sich als ein fließender Strom des alltäglichen Verhaltens im Kontext von Wohnung, Haus und Wohnumfeld charakterisieren. Die Wohnung ist Handlungsraum für die Ausführung von Tätigkeiten wie Essen, Schlafen, Körperpflege usw.

Die Wohnung ist auch Wahrnehmungsraum; sie stimuliert Gesichtssinn, Hörsinn, Tastsinn oder Geruchssinn.

Die Wohnung ist aber auch Gefühlsraum; sie kann emotionale Empfindungen der Behaglichkeit oder Gemütlichkeit fördern.

Was charakterisiert im Zusammenhang mit dem Wohnen das Attribut «gut»?

Dies ist eine jener Fragen, die sich den Jury-Mitgliedern stellte. Würde man, wie der Philosoph Martin Heidegger, den Begriff des Wohnens mit dem gesamten Sein des Menschen gleichsetzen, so wäre man schnell bei einer der Grundfragen in der Philosophie – nämlich der Frage nach dem guten Leben – angelangt. Man müsste sich dann mit der «Idee des Guten» bei Platon, den Ausführungen von Aristoteles zur «eudaimonia» (dem guten oder glücklichen Leben) befassen usw., usw.

Sie können sicher sein, hätte die Jury den Weg über einen philosophischen Exkurs eingeschlagen, so wäre sie bis heute weder zu einem Diskussionsergebnis noch zur Auswahl eines zu prämierenden Wohnprojekts gekommen. Die Jury hat ihre Aufgabe also pragmatisch in Angriff genommen.

Zur Arbeit der Jury: Themenstellung und Auswahlverfahren

Für ein gutes Wohnen im Alter gibt es nach meiner Auffassung keinen allgemein gültigen Massstab und keine allgemein verbindlichen Kriterien. Was gutes Wohnen im Alter auszeichnet, lässt sich immer nur konkret bestimmen in Bezug auf eine spezifizierte Zielgruppe von älteren Menschen und deren Kompetenzen zur Bewältigung alltäglicher Lebensanforderungen.

Eine gute Wohnumwelt sollte zum Kompetenzprofil seiner Bewohner passen wie das Profil eines Schlüssels zum entsprechenden Schliesszylinder. Allerdings wird die Passung von Person und Umwelt nicht so perfekt sein wie bei dem gewählten Vergleichsbeispiel aus der Schliesstechnik. (Für die Person-Umwelt-Passung gilt es Kriterien zu entwickeln.) Die Qualität oder Güte eines Wohnprojekts lässt sich daran ermesen, wie weit es auf die Fähigkeiten, Ressourcen und Bedarfslagen seiner Bewohner abgestimmt ist. Ein solcher Passungsgedanke floss in die Themensuche und Begutachtung der Jury ein.

Für den Age Award 2003 wurden Wohnmodelle gesucht, die selbständiges Wohnen im Alter mit sozialen Kontakten, Sicherheit und Serviceleistungen kombinieren.

Mit dieser Schwerpunktsetzung hat die Jury weder reiselustige Jung-Senioren noch pflegebedürftige oder demente Höchstaltrige ins Zentrum der Suche gerückt.

Sondern sie hat das Interesse auf Hochaltrige um die 70-Jährige oder Ältere gerichtet, die in ihrem Gesundheitszustand angeschlagen sind, Geh- und Bewegungsbeschwerden, Seh- und Höreinbussen und andere Einschränkungen aufweisen können. Aus Wohnwunschbefragungen ist bekannt, dass gerade für solche Senioren eine selbständige Wohnsituation, persönliche Autonomie und Wahlfreiheit, Absicherung für den Notfall, soziale Kontakt- und Unterstützungsnetzwerke auch ausserhalb der Familie herausragende Wohnpräferenzen darstellen.

Mit der Themenfestlegung haben sich die Jury-Mitglieder aber auch seismografisch betätigt und einen Trend zu neuen Wohnformen im Alter gelotet, der sich in Holland, Dänemark oder Deutschland unter dem Etikett «betreutes, begleitetes oder Service-Wohnen für Ältere» schon länger manifestiert und nun mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung auch in der Schweiz deutlicher erkennbar wird. Wir wollen also auch innovative Entwicklungen von Wohnformen im Alter unterstützen, konstruktiv moderieren, und möglicherweise können wir sogar zu Weiterentwicklungen anregen.

Für den Age Award 2003 haben sich über zwei Dutzend Wohnprojekte beworben und ein mehrstufiges Auswahlverfahren durchlaufen. Die Jury hat sich einstimmig für das Wohnprojekt der Genossenschaft «Durachtal» entschieden.

Unsere Wahl fiel auf ein innovatives Wohnmodell für Senioren, das betreute Alterswohnungen räumlich und organisatorisch mit einem Spitex-Stützpunkt, einer Anlauf- und Beratungsstelle von Pro Senectute und einem Begegnungszentrum für Bewohner sowie für Bürger der Gemeinde kombiniert. Der hohe Grad der Kriterienerfüllung spricht für die Entscheidung.

Für das erfolgreiche Zustandekommen der Alterssiedlung in Merishausen/Bargen haben sich viele Personen in grossartiger Weise engagiert. Stellvertretend für alle Beteiligten kann ich aus Zeitgründen nur den Präsidenten der Planungskommission, Herrn Dr. Erich Hammer, die Spitex-Leiterin und heutige Betreuerin des Pro-Senectute-Stützpunktes, Frau Käthi Weber, sowie den Präsidenten der Genossenschaft Durachtal, Herrn Thomas Meister, namentlich nennen.

Argumente für die Genossenschaft «Durachtal», Merishausen/Bargen SH:

Weshalb hat die Jury die Alterssiedlung in Merishausen/Bargen ausgewählt und nicht ein Wohnprojekt, das durch städtebauliche Experimentierfreudigkeit oder durch die Ästhetik des architektonischen Entwurfs besticht?

1. Selbständigkeit:

Das Kriterium Selbständigkeit: In Merishausen sind attraktive, vollwertige, altersgerechte Wohnungen entstanden, die dem Wunsch von Senioren nach einer selbständigen Wohn- und Lebensweise in einer barrierefreien Wohnung und einem barrierefreien Wohngebäude sehr entgegenkommen.

- Die Güte des Gebäudes zeigt sich nicht nur an einem durchdachten Raumprogramm, sondern auch an den vielen Details in der Planung, die in ihrer Summe zu einer wesentlichen Verbesserung des Wohnens beitragen. Nur ein Beispiel: Wenn die Beweglichkeit und die Kraft von Schulter- und Armbereich eingeschränkt sind, dann ist es eine Erleichterung beim Öffnen des Küchenfensters, wenn der Fenstergriff tiefer lokalisiert ist.
- Auch der seniorengerechte Wohnstandort fördert die individuelle Selbständigkeit. Die Ausserhausaktivitäten von Senioren sind sehr standort-sensibel. Nur was im Umfeld von 500 Meter Entfernung liegt, kann gut zu Fuss erreicht werden. Die Wohnlage in Merishausen ermöglicht nicht nur selbständige Einkäufe und sichert den Zugang zum öffentlichen Verkehr – unterstützt also damit die individuelle Autonomie der Bewohner –, sondern fördert auch die Kontinuität der sozialen Kontakte zu Freunden, Bekannten, ehemaligen Nachbarn.
- Die architektonische Gestaltung des Wohngebäudes hat einen starken Bezug zu den örtlichen und landschaftlichen Verhältnissen. Formensprache, Farbgestaltung und Materialauswahl zitieren in der Region vorfindbare Gestaltungselemente. Hierbei ist nichts spektakulär, doch im individuellen Wohnerleben der Älteren kann sich gerade dies in Vertrautheit und Kontinuität der Wohnerfahrung niederschlagen.
- Die Dimensionierung der Wohnanlage entspricht den örtlichen Verhältnissen, orientiert sich am lokalen Bedarf und dem Gebot der Wirtschaftlichkeit. Dadurch entsteht aber auch eine Alterssiedlung, die für die Bewohner sozial überschaubar bleibt und die Identifikation erleichtert.

2. Soziale Kontakte:

Zweites Kriterium: Der Mensch ist ein soziales Wesen – dies ist nicht nur eine der Prämissen der sozialen und kulturellen Anthropologie, sondern entspricht auch unserer Alltagserfahrung. Vor allem in Krisensituationen wird die Wichtigkeit eines funktionierenden Kontakt- und Hilfenetzwerkes deutlich.

«Alt sein» darf nicht mit «allein sein», und «allein sein» darf nicht mit «einsam sein» gleichgesetzt werden.

Gleichwohl müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass durch den Tod von Angehörigen und Freunden, durch eine reduzierte körperliche Mobilität oder durch andere Erkrankungen das soziale Netzwerk vieler Senioren weitmaschiger wird. Gerade dann ist es aber wichtig, bestehende Kontakte zu bewahren und verlorene Kontakte durch neue Bekanntschaften ersetzen zu können.

Wenn ältere Menschen sich entscheiden, ihre angestammte Wohnsituation aufzugeben und in eine neue Wohnung umzuziehen, so sind sie dazu nicht allein durch das Bestreben nach Krisenvorsorge oder einer Versorgung im Alltag motiviert. Im Hintergrund ihrer Umzugsentscheidung steht oft auch der Wunsch nach mehr sozialen Kontakten.

Dass aus der Massierung und räumlichen Nähe von Menschen nicht ohne weiteres mitmenschliche Nähe entsteht, zeigen beispielsweise Erfahrungen in Altenheimen. Kontaktchancen lassen sich arrangieren durch «Elemente einer kommunikationsfördernden Architektur» sowie durch gemeinsame Aktivitäten, die nicht Konsum, sondern aktive Mitgestaltung zum Ziel haben. In Merishausen brauchen wir nicht lange zu suchen, um solche soziale Elemente der Architektur und der Organisation einer Alterssiedlung zu finden:

- Da ist beispielsweise das Café «Durachtreff». Dieses ist zum Treffpunkt für Hausbewohner und für die Dorfbevölkerung geworden. So etwas entsteht in der Regel nicht automatisch. Wäre das Café beispielsweise im Dachgeschoss lokalisiert worden, so hätte man von dort sicherlich einen wunderschönen Ausblick auf die umgebende Landschaft, aber der Aufforderungscharakter des Settings für Kontakte und zwanglose Begegnungen wäre deutlich niedriger und vielleicht sogar verloren gegangen. Es war planerisches Geschick, die Cafeteria gerade an jener Stelle des Wohngebäudes zu platzieren, an der die alltäglichen Handlungsströme von Bewohnern vorbeifließen wie ein guter Wein am Flaschenhals einer Weinflasche. So ist dort die räumliche Voraussetzung für einen Verhaltensknotenpunkt gegeben.

- Ich kenne viele betreute Seniorenwohnanlagen, in denen Kommunikationsräumlichkeiten nur eine geringe Nutzungshäufigkeit aufweisen, weil eine durchdachte «Agenda» für die Raumnutzung fehlt. Auch hier hat die Genossenschaft Durachtal grosse organisatorische Klugheit bewiesen: Geschickte Öffnungszeiten verhindern die Konkurrenz mit dem örtlichen Gewerbe. Auch von Vereinen, kirchlichen und anderen Gruppierungen kann die Cafeteria genutzt werden; dies fördert die Öffnung der Alterssiedlung und ihre soziale Integration in das Gemeinwesen. Dass so viele Haus- und Dorfbewohner die Räumlichkeiten nutzen, liegt sicherlich auch am Engagement von Frau Leu und ihren freiwilligen Helferinnen.
- Zur sozialen Integration der Hausbewohner tragen darüber hinaus regelmässige Mitgliederversammlungen der Genossenschaft, Möglichkeiten für Bewohner, sich nützlich zu machen und Verantwortung auszuüben, bei, sei es, dass man sich um die Sträucher und Blumen rund um die Liegenschaft oder die Schneeräumung im Eingangsbereich kümmert oder Aufsicht über den Kehrichtcontainer hat. Aus psychologischer Sicht sind dies kleine Mitverantwortungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten, die das individuelle Selbstwertgefühl fördern.

3. Sicherheit:

Kriterium Sicherheit: Sicherheit ist ein wichtiger Aspekt bei der Gestaltung von altengerechten Wohnungen. Im Alter werden wir umweltabhängiger, empfindlicher, auch verletzbarer durch belastende Umweltbedingungen. Auch reagieren wir nicht mehr so prompt auf Umweltaforderungen. Im häuslichen Bereich besteht deshalb eine höhere Unfallgefährdung von Senioren.

In der Alterssiedlung Merishausen/Bargen konnte die Jury bei den räumlichen und sozialen sowie den organisatorischen Sicherheitsaspekten – auf der Grundlage selbständigen Wohnens – keine Defizite ausmachen:

- Die Wohnungen haben ein Kontrollsystem, das bei Bedarf zu einem funktionierenden Notruf ausgebaut werden kann.
- In den Fluren sind beispielsweise Bewegungsmelder installiert, sodass in der Dunkelheit die Suche nach Lichtschaltern überflüssig wird.
- Insbesondere fördern auch die Präsenz einer professionellen Betreuungsperson, die Erreichbarkeit der Spitex rund um die Uhr und beson-

ders in Notfallsituationen die Sicherheit und das Sicherheitserleben der Bewohner.

- Genannt werden muss in diesem Zusammenhang nochmals das soziale Netzwerk, das in der Wohnanlage aktiv gefördert und genutzt wird. Nachbarschaftshilfe und Freiwilligenarbeit stehen hier hoch im Kurs. Es gehört zum Konzept der Alterssiedlung, diesen Einsatz von Freiwilligen gezielt durch verschiedene Anerkennungsformen zu stärken.

4. Serviceleistungen:

Stichwort Serviceleistungen: Da betreutes Wohnen ein begleitendes und notfallabsicherndes Versorgungsangebot ist, kommt es nicht so sehr auf die Offerte möglichst vieler Servicedienstleistungen an, sondern auf die Realisierung einer sozialen Alltagsbegleitung, auf die Vernetzung mit ambulanten Versorgungsstrukturen vor Ort und auf die Schaffung von Hilfenetzwerken, die im Notfall funktionieren. Eine Schlüsselfunktion hat dabei die in der Wohnanlage präsente Kontakt- oder Betreuungsperson. Die genannten Bedingungen sind im Durachtal erfüllt:

- Wir finden hier die soziale Begleitung durch eine Betreuungsperson. Eine Regionalberatungsstelle von Pro Senectute ist im Haus angesiedelt. Es ist ein untrüglicher Qualitätsausweis ihrer Arbeit, wenn die Betreuungskraft als «die gute Seele des Hauses» gesehen wird.
- Wir haben hier eine zeitlich gut dosierte Spitex-Präsenz im Haus. Leistungen für Pflege und für den Haushalt können je nach dem individuellen Bedarf abgerufen werden. Die kleine Einheit erlaubt dabei der Spitex ein sehr differenziertes, individuelles, ressourcenorientiertes Vorgehen (z. B. den Mahlzeitendienst der Pro Senectute durch Bezug bei einem Restaurant zu ersetzen).
- Wir finden hier eine Pflegeinfrastruktur z. B. durch pflegegerechte Wohnungen und ein Pflegebad, sodass eine weitergehende Pflege nicht nur im Konzept steht, sondern auch realisiert werden kann. Die Serviceleistungen können einem sich im Laufe der Zeit verändernden Bedarf angepasst werden.

5. Finanzielle Aspekte:

Die Jury hat bei ihrer Bewertung auch finanzielle Aspekte mitberücksichtigt. Bekanntermassen differieren die Einkünfte alter Menschen beträchtlich.

Deshalb muss bei Investitions- und Betriebskosten auf Wirtschaftlichkeit geachtet werden. In Merishausen hat man einen beachtenswerten Weg eingeschlagen:

- Hier hat man bei den Investitionskosten auf Sparsamkeit geachtet oder achten müssen. Es wurde kein Geld für unnötigen Schnickschnack, für überdimensionierte Räumlichkeiten und Verkehrszonen verschwendet. Die einzige direkte Subvention erfolgte durch die Gemeinde, die während der ersten 10 Jahre auf die Baurechtszinsen verzichtet.
- Ebenso sind die Betriebskosten moderat. Der Betrieb ist schlank organisiert, auch dank der zahlreichen freiwilligen Helferinnen und Helfer können die Dienstleistungen günstig angeboten werden. Wobei das Engagement der vielen Freiwilligen, auch schon in der Planungs- und Baukommission, nicht allein unter pekuniären Aspekten gesehen werden sollte; denn die Arbeit der vielen Freiwilligen in der Genossenschaft Durachtal ist ebenso ein bemerkenswerter Beleg für bürgerchaftliches Engagement.
- In Merishausen ist ein preisgünstiges Senioren-Wohnmodell für kleine Gemeinden entstanden; der Wohnraum ist grosszügig gestaltet und trotzdem bezahlbar. Hier mussten weder Architekt noch Bauherr nach einer Möglichkeit zur eigenen Selbstverwirklichung suchen.

6. Planungsprozess:

- Modellhaft wird ein innovatives Wohnprojekt für Ältere in der Regel nicht, wenn es durch seine Einmaligkeit besticht, sondern wenn es replizierbar ist, also an anderen Orten Nachahmer finden kann. Hier lässt sich einiges in Merishausen abschauen:
- Verfolgt man die Entwicklungsetappen des Wohnprojekts → ausgehend von der Formulierung eines Altersleitbildes für die Gemeinden Merishausen und Barga, → über die empirische Abklärung von Wohnwünschen älterer Einwohner → und die Bildung einer Planungs- und Baukommission von Fachleuten und Bürgern, → bis zur Gründung einer gemeinnützigen Genossenschaft für Bau und Betrieb einer Alterssiedlung, so liest sich die Schilderung der Entwicklungsetappen wie eine differenzierte Anweisung zum Nachahmen. Wie für die Durchführung eines chemischen Experiments – Herr Dr. Hammer, erlauben Sie mir diesen Vergleich – sind die notwendigen Zutaten und das Prozedere genau beschrieben worden.

- Im Klartext gesprochen: viele kleine Landgemeinden in der Schweiz können von ihnen lernen, können sich an ihrem Vorgehen in Merishausen orientieren, wenn sie selbst ein zukunftsorientiertes Wohnprojekt für Senioren realisieren möchten. Auch das spricht aus Sicht der Jury für das Projekt Durachtal. Der Planungsprozess, hervorgegangen aus einer lokalen Initiative, war vorbildlich. Es wurde von den Akteuren nicht gezaubert, sondern professionelle Handwerkskunst praktiziert. Das Ergebnis ist auch ein Beleg für ein gelungenes «Joint venture» von Beteiligten aus ganz unterschiedlichen Professionen.

Schluss:

Lassen Sie mich zum Schluss kommen: Ich habe unterschiedliche Aspekte genannt, die aus Sicht der Jury für die Alterssiedlung Merishausen/Bargen sprechen. Meine Ausführungen sollten deutlich machen, dass mit dem ersten Age Award kein spektakulärer architektonischer Entwurf prämiert wird, sondern eine betreute Alterssiedlung, die innerhalb kürzester Zeit durch das grosse Engagement von Planern, Betreuungskräften, Mitgliedern der Genossenschaft, Ehrenamtlichen und Bewohnern zu einem lebendigen sozialen Organismus geworden ist.

Das Projekt ist unspektakulär, aber gut.